

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 53 (1959)  
**Heft:** 6

**Rubrik:** Aus der Welt der Gehörlosen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zeit Jäger und Hunde versammeln, haben die Jäger der Hündin ein Grab geschaufelt und sie begraben. Sie haben Steine auf das kleine Grab gelegt, ein Kreuz darauf gestellt mit dem Namen der Hündin und einer Widmung.

Im Frühling blühen um den kleinen Hügel Erdbeeren und Brombeerstauden ranken sich darum herum, und im Herbst fällt das dürre Laub darauf M. B.

## AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

### Schicksal

Schön ist ein Sonntagsspaziergang über grüne Höhen hin oder einem sonnigen Waldsaum entlang, wo es nach Tannenharz und mancherlei Kräutern duftet. Schön ist es für eine Mutter, mit ihren Kindern so zu gehen, sich am Wohlgefühl der Sonntagsruhe erlabend. Die Kinder jubeln und hüpfen fröhlich hin und her. Die Bewegungslust der Jugend erfreut der Mutter Herz. Die Mahnung: Nicht zu übermütig, nicht zu wild, wird kaum gehört und sofort wieder vergessen.

Doch das Unglück droht von anderer Seite: Obenher im Wald, über lockeres Gestein im lockeren Erdreich schreitet ein Wanderer dahin. Ein Stein bricht los, zufällig vom Schuh desselben losgelöst vom Erdreich — und kollert den Abhang hinunter. Der eine Knabe, Emil, ruht sich im Grase aus, und der Stein schlägt auf dessen Kopf. Der Knabe sinkt ohnmächtig ins Gras. Als dieser so bewegungslos am gleichen Fleck zu sehen ist, geht die Mutter zu ihm. Welch ein Schrecken! Ohnmächtig und bleich liegt er da. —

Sie kniet neben ihm nieder, ruft seinen Namen, streichelt ihn, sucht ihn aufzurichten. Die etwas ältere Schwester holt Wasser und hilft der Mutter den langsam Erwachenden heimführen und ins Bett legen.

Am Morgen scheint alles wieder gut zu sein. Der Knabe geht wie gewohnt zur Schule. Das Morgenlied wird gesungen. Wer krächzt denn da so falsch in den Gesang hinein? Es ist Emil, der Arme hört den Gesang nicht, er kann seine Stimme nicht den andern anpassen. Er ist taub geworden, hat das Gehör verloren. — Die Lehrerin meldet dies der Schulkommission, dem Schulinspektor. Der Knabe wird zum Eintritt in die Taubstummenschule angemeldet und im Frühling aufgenommen. Dort lernt er seine Schulkenntnisse fortsetzen und erweitern. Nach dem Austritt aus der Anstalt erlernt er das

Schusterhandwerk. Seither verdient er seinen Lebensunterhalt damit, anderer Leute Schuhwerk instand zu halten.

Der Uebertritt in die Anstalt bedeutete die Entfremdung seiner Geschwister. Der Vater starb bald nach seinem Fortgehen. Die Mutter war arm und lebte auch nicht mehr lange. Erst nach vielen Jahren fanden sich die zwei Schwestern mit ihm zusammen. Einem jungen Bruder geht es gut, dieser frägt aber seinem Bruder nichts nach. Der Gehörlose hat jetzt eine gehörlose Frau geheiratet. Die beiden leben still und fleißig ihrer Arbeit im Gedanken in ihrem Innern: «Gott sieht alles, er hat auch uns lieb. Was können uns die Menschen tun?» —  
H. Lauener-Herrmann.

### **Räuberhöhle in Montana?**

In der «Deutschen Gehörlosen-Zeitung» berichtet «Ha-s» von Montana: Deutsche Gehörlose mußten in der Nacht-Bar eines vornehmen Hotels für ein Glas Rotwein 4 Franken bezahlen, für eine kleine Flasche Bier 3 Franken und für einen Cognac 6 Franken.

Räuberhöhle — denkt mancher Leser. Anderswo bezahlt man in der Schweiz für 2 Deziliter guten Rotwein nur Fr. 1.20, für einen Schoppen Bier nur 40 Rappen und für einen Cognac 80 Rappen bis 2 Franken, je nach Marke.

Den Luxus-Nachtbars ist zugute zu halten: Sie müssen viel Steuern bezahlen, sie müssen den Angestellten nachts Ueberstunden bezahlen, viele Gäste bleiben bei einem Schoppen Bier oft stundenlang sitzen. Die Kosten für Musik und Tanz werden meist auf den Preis des Getränkes geschlagen.

Luxus-Bars gibt es an allen Fremdenorten in der ganzen Welt. Sie sind mit ihren teuren Preisen für jene Leute da, die zuviel Geld haben und nicht wissen, wie sie es los werden können. Unsereiner geht nicht in eine Luxusbar. Gf. hat noch nie in seinem Leben einen Cognac für 6 Franken getrunken. Du auch nicht, lieber Leser. Und wir leben beide dennoch. Eben!

### **100 Jahre Taubstummenanstalt St. Gallen**

Am 9. Mai 1859 wurde die Taubstummenanstalt gegründet. Dieses Jahr feiert sie das 100jährige Jubiläum. Das Fest für die Ehemaligen wird am 27. September stattfinden. Wir werden später das genaue Programm bekanntgeben.

Wir bitten nochmals um Bilder und Photos aus Eurer Anstaltszeit. Jedes Bild sollte hinten mit dem Namen angeschrieben werden, damit wir es Euch nachher zurücksenden können. Bitte schickt alles direkt an Herrn Direktor Ammann.

Wichtig! Der Gottesdienst in Rheineck fällt am 27. September aus. Wir hoffen, die Rheinecker in St. Gallen zu treffen. H. A.

## Schweizerischer Taubstummenerverein

Vom 31. März bis 4. April 1959 versammelt sich der Schweizerische Taubstummenerverein in der Taubstummeneranstalt Riehen bei Basel unter dem Präsidium von Herrn Dr. Paul Boßhard, Zürich. Herr Regierungsrat Dr. Zschokke, Vorsteher des Erziehungsdepartementes des Kantons Basel-Stadt, wird die Gäste auf Basler Boden willkommen heißen, und Herr Prof. Dr. H. Heußler, Sohn des einstigen Inspektors der Riehener-Anstalt, Präsident der Anstalts-Kommission, begrüßt sie im Namen der letztern. Anschließend erledigt der Verein die laufenden Geschäfte und Herr Inspektor Pachlatko wird ihn mit dem Werden seiner Anstalt bekanntmachen.

In Verbindung mit der Ohrenklinik Basel wird über das Thema «Hör-erziehung» gesprochen. Es referieren die Herren Dr. R. Voegeli, Oberarzt, Basel, Herr Prof. Dr. E. Lüscher, Vorsteher der Hals-, Nasen- und Ohrenklinik der Universität Basel, Herr E. Kaiser, Oberlehrer, Riehen, Herr H. Steinbauer, Taubstummeneroberlehrer, München-Straubing, Herr Inspektor Pachlatko, Riehen.

Der letzte Tag ist der Geselligkeit gewidmet.

## Brief aus Amerika

62 Butler St. Kingston, Pa. USA

22. Februar 1959

Geehrter Herr Gfeller,

Hier sende ich Ihnen eine Note für die Gehörlosen-Zeitung für 1959. Was zuviel ist, legen Sie bitte in die Kasse für Gratis-Abonnemente.

Es geht mir ausgezeichnet, nur wünschte ich mir etwas weniger Arbeit. Im März werde ich mich in Florida von der vielen Arbeit erholen und vielleicht langt es auch noch für einen Artikel für die GZ? Ich kann aber nichts versprechen. Man lebt hier so schnell und hat zu nichts mehr Zeit. Seien Sie froh, in der gemütlichen Schweiz zu leben (auch ohne Frauenstimmrecht). Hier hat man gut gelacht und viele Amerikaner sagen, daß der Schweizer mit seinem Nein zum Frauenstimmrecht recht hat. Ich weiß es nicht. In den letzten Jahren ist auch vieles anders geworden bei Euch.

Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen,

Louis Müller.

Wir grüßen Herrn Louis Müller auch im Namen seiner vielen Schweizer Bekannten, danken ihm herzlich für die Note, deren Ueberschuß wir bestimmungsgemäß verwenden. Weitere Nachrichten aus den USA sind — auch ohne Nötli — sehr willkommen. Redaktion.

## Dank

Im Basler Blaukreuzhaus waren vier Gehörlose aus Lörrach freundlich begrüßte Gäste beim frohen Nachmittag vom 22. Februar der Basler Taubstummenfürsorge. Ehrenpräsident Fricker begrüßte herzlich die etwa 100 jungen und alten Gehörlosen. Sogar eine 97jährige war froh dabei. Der Lörracher Gehörlosenpfarrer Gilbert wurde besonders freundlich willkommen geheißen. Herr Kirchenrat Pfarrer Vollenweider, Präsident der Basler Kirche, mußte nach seinen herzlichen Grußworten leider andern Verpflichtungen nachgehen, ließ aber seine Gattin in dem frohen Kreis zurück. Aufmerksam folgten 200 Augen dem guten, schönen Film von Herrn Walz «Am Rank»! Ein pflichtvergessener Vater kommt durch die schwere Erkrankung seines Kindes zum Entschluß, nie mehr am Gasthaus «Am Rank» anzuhalten, um nie mehr durch starkes Getränk seinen Willen zum Guten zu schwächen.

Bei froher, anregender Unterhaltung schmeckte feinsten Kuchen und Tee ausgezeichnet. Die Theatergruppe brachte ein lehrhaftes Schelmenstücklein, die 79jährige Frau Bechtel zeigte bei fünf Männern und fünf Damen humorvoll, wie man seinen bösen Rheumatismus los wird, lustiges Rätselraten und ein geographisches Fragespiel mündeten aus in das Lob von Schwester Martha Mohler für die Vorbereitung und Durchführung des schönen Nachmittags.

Herr Kirchenpräsident Pfarrer Vollenweider nimmt sich als früherer Taubstummenpfarrer sehr der Taubstummen an. Alle Gruppen und Vereine in der großen Weltstadt Basel lernen einander durch solche Veranstaltungen gut verstehen und nehmen an der Not ihrer Schicksalsgenossen lebendigen Anteil. Die benachbarten Deutschen sind ganz besonders dankbar, daß sie auch daran teilhaben dürfen.

Gilbert (wegen Raummangel gekürzt).

## Meinen lieben Zürchern zur Fasnacht 1959

vom Basler Schalk

Wenn die Zürcher Bildung wollen,  
Nützlich für groß und klein,  
hauen sie's am Samstagabend  
in den Glockenhof-Verein.  
Jäso!

So war's auch an einem Abend,  
der vorher vereinbart ward,  
aber statt der höhern Bildung,  
fingen alle einen Bart!  
Oho!

«Nehmt ein Taxi, holt den Redner!»  
Doch es war kein Bein zu Haus,  
der Herr Lehrer, freier Spatz,  
saß auf einem Kinoplatz,  
irgendwo.

Aber, aber, aber!

NB. Es handelt sich um den Vortrag vom 10. Januar über das Frauenstimmrecht.

## Wir gratulieren

Der gehörlose Max Niedermann von Zürich ist Gürtlerlehrling. Ein Gürtler arbeitet ähnlich wie ein Silberschmied. Er treibt Metalle für Schalen und Vasen. Er biegt Rohre und schneidet Bleche für Leuchter und Lampen. Max arbeitet in der großen Lampenfabrik Belmag. Er liebt seinen Beruf. Nicht nur am Arbeitsort zeigt er sich geschickt und fleißig. Auch zu Hause in seiner Freizeit bastelt er gerne neue Lampen.

Dieses Jahr hat er beim stadtzürcherischen Lehrlingswettbewerb mitgemacht. Er hat die gestellte Aufgabe so gut gelöst, daß er von den strengen Fachexperten die Note «sehr gut» erhielt. Bravo Max! Von den 1250 Lehrlingen und Lehrtöchtern, die sich am Wettbewerb beteiligten, haben nur 300 Note «sehr gut» erhalten. Die schöne Lampe von Max Niedermann ist im Kunstgewerbemuseum Zürich ausgestellt.

## Am Skitag der Luzerner Bürgerturner

(Nach den Luzerner Neuesten Nachrichten)

Bei günstigen Schneeverhältnissen organisierte die Skiriege des Bürgerturnvereins Luzern ihren Skitag. Im Wettkampf gab es für Junioren, Senioren einen Langlauf, einen Slalom und eine Abfahrt zu bestehen.

In der Rangliste lesen wir:

Langlauf: Junioren: 1. Noldi Hollenstein. 2. René Amrein.

Riesenslalom: 1. René Amrein.

Slalom: Junioren: 1. Noldi Hollenstein. 2. Arthur Caccivio. 3. René Amrein.

Zweier Kombination: 1. Arthur Caccivio. 2. René Amrein.

Dreier Kombination: 1. Noldi Hollenstein. 2. René Amrein.

Wir gratulieren René! Der gehörlose Goldschmiedelehrling René Amrein gehört also zu den besten Luzerner Skifahrern! Er ist daneben auch ein guter Kunstturner. Das ist eine Sportart, wo es besonders auf Fleiß und Ausdauer ankommt. Fleißig und ausdauernd zeigt sich René aber auch in der Schule und an seinem Arbeitsplatz.

René leistet nicht nur im Bürgerturnverein Gutes. Er gibt das bei den Hörenden Erlernte weiter an die Gehörlosen. Er ist der beliebte Oberturner im Gehörlosen-Sportverein Luzern.

## Briefkasten

E.F. in K. hat im «Schweiz.Beobachter» gelesen, daß amerikanische Bäcker behaupten, weißes Brot wirke auf die Dauer langweilig. Darum wollen sie dem Brot Farbstoffe beimischen, damit man zum Frühstück Brot kaufen könne, das in der Farbe zum Morgenrock passe. E. F. fragt, ob diese amerikanischen Bäcker übergeschnappt seien? Was für eine Farbe das Brot dann haben müsse, wenn der Morgenrock rosarot sei und grüne Pünktlein habe usw. usw.

Lieber E. F., die amerikanischen Bäcker sind tatsächlich übergeschnappt. Die Farbe des Brotes der Farbe des Kleides anzupassen, ist eine ausgesprochene Ge-

schmacklosigkeit und kein Gegenstand für modische Spielereien in einer Zeit der Hungersnöte in vielen Teilen der Welt. Der Respekt vor dem «täglichen Brot» verbietet mir auch, Ihre bissig-lustigen Randbemerkungen hier anzubringen.

An A. H. Daß Sie der Hörapparat im Straßenverkehr in gewissen Fällen schützt, bestreitet kein Mensch. Und kein denkender Mensch wird Sie Ihres Hörapparates wegen bespötteln. Folglich brauchen Sie auch keine Spötter bis in die Ewigkeit zu verdammen.

Aber Sie sind ein Schwerhöriger, kein Gehörloser. Darum nützt Ihnen in gewissen Fällen der Hörapparat im Straßenverkehr, was die Sicherheit anbelangt. Den Gehörlosen aber nützt er darin rein nichts. Darum lehne ich es ein für allemal ab, mit Ihrem Loblied auf den Hörapparat als Lebensretter in der GZ Propaganda zu machen.

An Verschiedene. Die Redaktion wird in Zukunft die Ablehnung von Einsendungen nicht mehr begründen. Die meisten Einsender lassen sich ja doch nicht belehren. In Zukunft machen wir es so wie alle andern Redaktoren: «Wir danken Ihnen für Ihre Einsendung. Leider ist sie unbrauchbar für unsere Zeitung, weshalb sie beiliegend zurückkommt.» Dagegen werden wir nach wie vor jede Einsendung Gehörloser, in der auch nur ein Funken von allgemeinem Interesse glüht, für die GZ zurechtmachen. Redaktion

## K O R R E S P O N D E N Z B L A T T

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777  
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

### Konjunktur und Zahlungsmoral

Die Beschäftigungslage im Lande ist immer noch eine sehr gute. Alles hat Arbeit und Verdienst. Man sollte also erwarten, daß die Leute zufrieden sind und die Steuern oder was sie kaufen prompt und bar bezahlen. Die Zahlungsmoral sollte eigentlich in guten Zeiten besser werden. Das Gegenteil ist aber der Fall. Die Betreibungsämter können das bestätigen. Sie haben die Erfahrung gemacht, daß sich in guten Zeiten die Zahlungsmoral verschlechtert. Bei vielen Betreibungsämtern hat sich die Arbeitslast innert zwei Jahrzehnten beinahe verdoppelt. Und das nicht etwa, weil eine wirkliche Notlage besteht, sondern weil mit dem Verdienst auch die Begehrlichkeit wächst. Man lebt immer mehr über die Verhältnisse hinaus.

Ein Fachmann auf dem Gebiete des Betreibungswesens hat sich kürzlich dahin geäußert, daß die Ursache der meisten Betreibungen nicht Not ist, sondern das Bedürfnis nach Repräsentation. Man möchte in den Augen der Mitmenschen mehr sein, als man ist. Man möchte ihnen eine höhere soziale Stellung vortäuschen, man will ihnen Ein-